

Kein Mensch, sagt man, sei eine Insel; aber das wollen wir doch mal sehen. Drei Männer in einem Ruderboot, beladen mit Vorräten für sieben Tage. Frauen und Kinder haben wir zurückgelassen, vor uns liegt eine Insel mit nur einem Haus, deren einzige Gäste wir sind.

„Endlich mal raus aus dem Hamsterrad“, schreibt Christoph, von Beruf Koch, schon Tage vorher in den Gruppenchat. Alex, Buchhalter, sagt, er habe seine Armbanduhr abgelegt, bevor er die erste Unterhose eingepackt hat. Eine Woche Freiheit, auf einer Insel im Mälarsee, eine halbe Autostunde westlich von Stockholm: Vifärnabolme, 173 Meter lang, 42 Meter breit, siebentaused Quadratmeter, so viel wie ein Fußballplatz.

Wir vertäuen den Kahn am Holzsteg. Rechts, an einem Bootsschuppen, blühen rote Rosen, links kriecht eine Weide auf den See. Eine Anhöhe führt zwanzig Schritte hinauf zum Sommerhaus: Fundament aus Bruchstein, Wände aus dunklem Holz, Wintergarten mit weißen Fenstern. Tüte für Tüte tragen wir die Einkäufe in die Küche: eine Flasche Rum, zwei Säcke Kartoffeln, vier Kilo Karotten, fünf Tüten Chips, sechs Tafeln Schokolade, zwölf Paprika, fünfzig Dosen Bier, sechzig Eier. Gegenseitig aufessen müssen wir uns jedenfalls nicht.

Aber was werden wir tun, eine Woche lang auf einer einsamen Insel? *We all know that truly great ideas come when we are in solitude, when we are relaxed, when we are close to nature and when we feel in tune with the universe.* Fredrik Haren schreibt das, ihm gehört die Insel. Seit vergangennem Jahr kann man sie buchen – davor mussten sich Gäste bewerben, mit einem kreativen Projekt, an dem sie dort arbeiten. Dafür hat er ihnen die Ideas Island, wie er sie nennt, für eine Woche gratis überlassen. Also: Was machen wir, wenn wir nichts müssen und niemand etwas von uns will? Wenn das Hamsterrad stillsteht und die Zeiger der Armbanduhr zu Hause unbeachtet ihre Runden drehen?

Handy aufs Fensterbrett, Flugmodus an. Wir sind ein unkontaktiertes Inselvolk, Population: drei. Alex, ein Mann wie ein Baum, reißt eine Dose Bier aus dem Karton, greift sich zwei Angeln und rudert in Zeitlupe hinaus. *Relax*, das lässt er sich nicht zweimal sagen. Sein Vater stammt aus Barbados, er hat das Inselgen. Christoph, mit Strohhut, findet ein Windsurfbrett ohne Mast und kommt auf eine *truly great idea*: Er bastelt aus einem Kinderkescher, einer Frisbee und Frischhaltefolie ein Paddel und sticht in See. Ich spanne eine Hängematte zwischen eine Stieleiche und eine mächtige Waldkiefer und tue, was ich von nun an jeden Tag tun werde: nichts. Oder wie Fredrik Haren sagen würde: *feel in tune with the universe.*

Spontan und ohne Plan den eigenen Schritten folgen, barfuß über moosbedeckte Felsen und federnde Wiesen, aus denen Täublinge und Steinpilze sprießen. Ein Korridor aus Heidelbeersträuchern führt in den wilden Westteil der Insel. Herabgestürzte Äste versperren den Weg, die Steine werden spitzer, Zapfen säumen den Grund. Es piekst unter den Sohlen, Schlehdorn reißt an den Waden, in Grasmulden liegen aufgebrochene Möweneier. Ein achtloser Schritt, das Knacken eines trockenen Zweigs, und aus dem Unterholz bricht eine schwarz glänzende Schlange.

No man is an island, entire of itself, die berühmte Analogie stammt aus einem Gedicht des englischen Schriftstellers John Donne, *every man is a piece of the continent, a part of the main*. Aber ist eine Insel wirklich eine gute Metapher für das Gefühl der Abgetrenntheit vom großen Ganzen? Vor 400 Jahren, als er das Gedicht schrieb, war das vielleicht passend – aber heute? Wohnen die einsamsten Seelen nicht oft an den dichtest besiedelten Orten? Allein in der Menge, vernetzt und verloren, globalisiert und desorientiert auf einem Superkontinent des Konformismus, der Pangäa der herrschenden Meinung?

Ich, die Insel – das ist doch ein schönes Bild: ein überschaubares Stück Land mit einem Ufer als natürlicher Grenze, umgeben von Wasser, das zugleich Schutz bietet und Gelegenheit zur Überfahrt. Vifärnabolme hat, vor dem Sommerhaus, eine Vorzeigeseite, aufgeräumt und domestiziert, mit einem Kieselstrand, Wie-

Drei Männer und viele Kröten: Wer ein spannendes Projekt vorschlägt, darf die Insel mit etwas Glück kostenfrei nutzen. Alle anderen können sie online buchen.

Foto Julius Schophoff



Ich bin eine Insel

Sommer in Schweden, eine einsame Insel mit nur einem Haus. Jenseits des Festlands finden drei Freunde die Freiheit, sie selbst zu sein.

Von Julius Schophoff



sen wie Teppichen und Rosen am Anleger. Und es gibt die weniger zugänglichen Gebiete, von Felsen und Dornbüschen geschützt, wo Schlangen durchs Gehölz zischen und stechende Insekten-schwärme tote Kiefern verteidigen wie dunkle Geheimnisse. Die gesamte Insel erscheint wie ein einziger Organismus, mit eigenen Gesetzen und einer inneren Logik, wie ein autarkes Wesen mit eigenen Kreisläufen und vor allem: einer Mitte. Viel weniger als eine Insel, Mister Donne, bin ich eine Parzelle in der Peripherie!

Um acht Uhr morgens, wenn der erste Kaffee köchelt und wir aus unseren Schlafkammern in die Küche wanken, steht die Sonne schon hoch am Himmel. Christoph kreiert Variationen vom Ei, ich rücke einen Tisch ans äußerste Ende des Stegs, infinity desk, und schlage ein Buch auf, das ich aus einem Regal im Esszimmer gezogen habe. Auf dem schwarzen Einband steht klein und silbern: THE IDEA BOOK. Lesezeichen ist ein Flyer des Autors: Fredrik Haren. Der „Global Keynote Speaker“ trat auf sechs Kontinenten auf, in 75 Ländern, bei 2000 Veranstaltungen, vor über einer Million Zuhörern. Das Buch soll die Kreativität seiner Leser beflügeln. Nach dem Vorwort folgt ein ganzseitiges Zitat

von Walter Lippmann aus dessen 1922 erschienenem Werk „Die öffentliche Meinung. Wie sie entsteht und manipuliert wird“: „Wo alle das Gleiche denken, denkt keiner sehr viel.“

Wer ist der Mann, der sich „The Creativity Explorer“ nennt und eine Insel kauft, um sie Fremden zu überlassen? „Kommt und besucht mich auf meiner Insel“, schreibt er in einer seiner formlosen E-Mails. Svanholmen, so heißt seine Insel, befindet sich auf der anderen Seite von Stockholm, im Schären-garten, „zehn Stunden Rudern“ oder eine Stunde über Land. Mit der Langsamkeit eines halb leeren Akkus nähert sich ein Boot dem Anleger am Parkplatz, am Außenbordre sitzt ein Mann von Ende fünfzig mit dem Strahlen eines Jungen. Hinter ihm erhebt sich ein winziges Eiland, das aussieht wie eine Erfindung von Astrid Lindgren: dreimal kleiner als Vifärnabolme, nur ein Fels mit ein paar Birken und einer Handvoll schwedenroter Holzhäuser.

Svanholmen war die erste Insel, die Haren sich zulegte, nachdem er Ende der Neunziger seine Internet-Beratungsfirma verkauft hatte. Heute lebt er dort mit seiner Frau und drei Kindern, zehn, zwölf und vierzehn. „Alle schon ausgezogen“, sagt er, als wir angelegt haben und über das Inselchen laufen – und zeigt auf die Hütten, in denen sie nun wohnen. Das Haus von ihm und seiner Frau hat Panoramafenster über die gesamte Breite, vor der Fassade ragen kunstvoll arrangierte Holzbalken in alle Richtungen, er nennt das Haus *birds nest*. Über eine Außentreppe steigen wir dem Vogelnest aufs Dach, dort oben hat er eine seiner Ideen verwirklicht: eine vollverglaste, begehbbare Kuppel.

In der Mitte der Halbkugel lässt er sich nieder, auf einem Fellsessel mit Fußhocker, unter ihm ein Weltkartenteppich, links ein alter Globus, rechts ein Tischchen mit Laptop. Hier arbeitet er also, The Creativity Explorer, unter einem Firmament aus Plexiglas, wie in einem dieser antiken Himmelsgewölbe: der Mensch in der Mitte des Alls.

Wie hat er es geschafft, dieses Maß an Freiheit zu erlangen?

„Freiheit ist nicht das Ziel“, sagt er, die Füße hochgelegt, den Blick in die Ferne hinter der Scheibe gerichtet. „Es gibt etwas, das jenseits der Freiheit liegt: Authentizität. Man muss seine Freiheit nutzen, um der zu sein, der man ist.“

Zurück auf unserer Insel, später Nachmittag auf Vifärnabolme. Christoph ist zum Fischer geworden, er hat Farbe bekommen und längst aufgegeben, nach Uhrzeiten fürs Abendessen zu fragen. Alex liegt rüchlings auf dem Findling am Wasser, der bis spät in den Abend die Wärme des Tages speichert. Es ist sein Lieblingsplatz, er nennt ihn den „Tempel“.

Vifärnabolme, besser bekannt als „Ideas Island“. Der Eigentümer ist Fredrik Haren, „The Creativity Explorer“.

Foto Fredrik Haren

Ich lege mich dazu und schaue in die Wolken. Sie strömen und wirbeln auf verschiedenen Ebenen, streben in entgegengesetzte Richtungen, reißen dunkelblaue Löcher, quellen auf und zersetzen sich, ein chaotisches Gebilde, in dem das Auge keinen Halt findet. Der sein, der man ist. Aber wer bin ich?

Der Blick heftet sich an eine kleine Federwolke. Auf einmal fügt sich das Chaos, gliedert sich alles um dieses zufällige Zentrum und ergibt ein Bild – als brauche die Wahrnehmung einen Bezug, einen Fixpunkt, etwas, woran sie sich festhalten und von wo aus sie die Erscheinungen ordnen kann. Als ich den Fokus verliere, wirbelt alles wieder so wild und haltlos umher wie zuvor.

Wer oder was bin ich? Vielleicht ist jede Antwort darauf nur ein Konstrukt, flüchtig und vergänglich. Aber die Frage zu stellen, ihr nachzusinnen, Antworten kommen und gehen zu lassen, ohne sich festzulegen, ohne sich in einen Rahmen zu zwingen – das fühlt sich jetzt, auf dem warmen Tempelstein der Ideeninsel, wie Freiheit an.

Am Abend legt sich der Nordwind, der tags durch die Birken rauscht, der See wird glatt wie Glas. Wir rudern raus, auf einen orange leuchtenden Spiegel, das Knarren eines Prachtauchers hallt übers Wasser. Am Horizont schwebt eine rot glühende Kugel. Keiner sagt ein Wort.

Zurück am Anleger, kurz vor Mitternacht, huschen Fledermäuse lautlos unter den Steg. Auf dem Weg zur Feuerstelle bewegt sich der Boden: Nach Einbruch der Dunkelheit schlägt die Stunde der Erdkröten. Sie tarnen sich als Steine und sind, wie Christoph bemerkt, „groß wie Meerschweinchen“.

Mit der obersten Grasschicht als Zunder fangen die trockenen Äste der Waldkiefer schnell Feuer. Die Flammen lodern brusthoch in die schwedische Nacht. Wir lauschen dem Knistern des Feuers, dem Plätschern des Sees, dem Rascheln der Krötenwanderung hinter uns. Alex hat seit der Bootsfahrt kaum etwas gesagt, jetzt spricht er, Wort für Wort, den wundervollen Satz: „Es hat den Anschein, als ob die ganze Natur an-dächtig dem Sonnenuntergang folgt.“

Je länger wir auf der Insel sind, desto mehr fühlen wir uns als Teil von ihr. Es ist unsere Insel, unser Land. Und es scheint, als ob wir über diese Verbindung zu unserem kleinen Stück Natur zu einem besseren Verständnis des großen Ganzen gelangen, das sonst zu uferlos wäre, um es zu begreifen.

No man is an island. Vielleicht ja doch, John Donne. Vielleicht leiden wir heute weniger unter der inneren Verinselung als unter dem äußeren Zwang, immerzu Teil einer Masse sein zu müssen, *a part of the main*. Vielleicht ist uns in all dem Chaos unsere Mitte abhandengekommen, weil wir nicht mehr die Zeit oder den Raum oder den Mut finden, uns selbst zu erkunden.

Schweigend starren wir in die Glut. Sie wirkt wie Lava, wie eine Öffnung zum glühenden Kern. Dann bricht eine Kröte aus dem Schatten einer Schwarz-erle, schnappt nach einer Mücke und wärmt sich breitbeinig am Feuer. Da sitzen wir also, drei Männer und eine Kröte, über uns die Unendlichkeit, in unseren Augen der Widerschein der Flammen, jeder für sich in der Mitte der Welt, jeder für sich eine Insel in der Nacht.

Anreise Vom Flughafen Stockholm ist es etwa eine Stunde per Mietwagen oder Taxi bis zum Anleger in Ricksättra, wo das Ruderboot mit einem Zahlenschloss gesichert liegt. Schöner und nachhaltiger ist die Anreise per Nachtzug ab München, Berlin, Hamburg oder Dresden (www.snalltaget.se).

Unterkunft Für wenige Wochen im Jahr nimmt Fredrik Haren Bewerbungen für einen freien, kreativen Aufenthalt auf der Ideeninsel an: fredrikharen.com/ideas-island. Bei booking.com und airbnb.de findet man sie unter „Private Island Stockholm“ (ca. 4.000 Euro die Woche bei drei Personen). Es gibt drei Schlafzimmer und ein Bootshaus, maximale Belegung: sieben Personen. Weitere Unterkünfte auf Inseln rund um Stockholm unter: swedishtouristassociation.com/accommodation-in-stockholm-archipelago

Literatur Eine phantastische Insellektüre ist Judith Schatanskys „Atlas der abgelegenen Inseln – Fünfundfünfzig Inseln, auf denen ich nie war und niemals sein werde“ (mareverlag, 36 Euro).

Fredrik Harens „Idea Book“ ist bei fredrikharen.com/the-idea-book erhältlich. Im Dezember erscheint sein neues Buch „The World of Creativity“ bei John Wiley and Sons.